

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

60. Jahrgang

Heft 2



2004

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: ENGLISCH, Brigitte, *Ordo orbis terrae. Die Weltsicht in den Mappae mundi* des frühen und hohen Mittelalters (*Orbis medievalis* 3), Berlin 2002, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 60,2 (2004) S.705-707.

Johann Konrad EBERLEIN, *Der Wert illustrierter Bücher im Mittelalter* (S. 387–393), lag in der Indikatorenfunktion von Reichtum und Ehre und zugleich in der als Zahlungsmittel und Herrschaftsinstrument. – Kirill A. LEVINSON, *Mode in der Schrift. Zur grafischen Gestaltung der deutschen Handschriften in der Frühen Neuzeit* (S. 395–406), interpretiert die Hervorhebung von Fremdwörtern mittels humanistischer Kursive in deutschen Texten analog zur modernen Mode als Zeichen für „Universalität, Prestige, Modernität“. – Jean-Paul GENET, *Présentation du texte et développement de l'état moderne* (S. 407–419), gibt einen Überblick über die Buchproduktion in Verbindung mit staatlichen Aufgaben bzw. Interessen in England und Frankreich bis ins späte MA. Der hohe Prozentsatz von Geschichtsbüchern in nichtuniversitären Kreisen zeige das Bemühen um ein Verständnis der Welt. – Der Band liefert insgesamt viel informatives, wenn auch recht heterogenes Material. Die ebenfalls gestellte Aufgabe, „den Umgang mit schriftlichen Texten außerhalb ihrer semantischen Funktion“ zu behandeln, erwies sich wesensgemäß als kaum durchführbar. Deswegen, und auch um manche Textaussagen zu präzisieren, hätte manchmal eine intensivere Beschäftigung mit „heutigen Texttheorien“ nicht geschadet.

Lothar Kolmer

Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock. Mit den Inkunabeln der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und der Kirchenbibliothek Friedland. Beschrieben von Nilüfer KRÜGER (*Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock 2*) Wiesbaden 2003, Harrassowitz, 582 S., 8 Taf., ISBN 3-447-04788-7, EUR 148. – Der Band, der infolge seiner lieblosen Aufbereitung beinahe wie ein Zwischen Ausdruck aus dem Laserdrucker wirkt, erschließt die im Untertitel genannten Inkunabelbestände nach den heute üblichen Standards, nur bei der Beschreibung der Einbandstempel geht er darüber hinaus; ob ohne Abbildungen Hinweise wie „Rautengerank mit Blattwerk Knospe offen“ hilfreich sind, sei dahingestellt. Das miserable Layout macht insbesondere die – von der Bearbeiterin sicherlich als Hilfestellung gemeinte – ausführliche Inhaltserschließung bei den *Opera Omnia* des Johannes Gerson zur unlesbaren Bleiwüste (S. 232–242).

A. M.-R.

Brigitte ENGLISCH, *Ordo orbis terrae. Die Weltsicht in den *Mappae mundi* des frühen und hohen Mittelalters (Orbis mediaevalis 3)* Berlin 2002, Akademie-Verl., 655 S., Abb., ISBN 3-05-003635-4, EUR 165. – Im Zentrum dieser Hamburger Habil.-Schrift steht der Versuch, ein eigenständiges, allen ma. Weltkarten inhärentes Struktur- und Ordnungskonzept zu etablieren und die Karten als planmäßig konzipierte Produkte einer für die Epoche spezifischen Weltsicht zu verstehen. Ausgangspunkt ist die Annahme, daß die Karten keine geographische Projektion, sondern eine nach Form und Zahl geordnete Erddarstellung liefern und deshalb nach einem homogenen, allgemeingültigen Prinzip erstellt

wurden. Zum Nachweis des zielgerichteten Einsatzes geometrischer Prinzipien (wie Linie, Zentrumskreis, Dreieck, Kreuz und Strahlenkreis) sowie abstrakter und numerischer Regeln wird ein Darstellungsraster entwickelt, welches „als ein Teil der mittelalterlichen Klostergelehrsamkeit“ (S. 500) eine gezielte Ausgestaltung von Weltkarten ermöglicht haben soll und daher auf alle Karten (zurück)projiziert wird. – Nach einer kurzen Einführung in Problemstellung und Forschungsstand beschäftigt sich das zweite Kapitel mit den theologischen und arithmologischen Vorgaben der Weltgestaltung, ehe im dritten Kapitel die nur grob um 775/6 oder ins 9. Jh. datierbare Vatikanische Isidorkarte (Vatikan, Bibl. Apost., Vat. Lat. 6018, f. 64^v–65^r) als angeblicher „Anfang der mittelalterlichen Kartentradition“ (S. 134) herangezogen wird, um die Bedeutung von Form und Zahl in ein „Basisdreieck“ und einen 24er Strahlenkreis, in SP (Schnittpunkt) und MP (Mittelpunkt) umzusetzen, wobei die in der Karte eingezeichneten großflächigen Ortssterne Konstantinopel, Jerusalem, Karthago, Rom und Alexandria (unter Vernachlässigung des Sterns Babylon) als Fixpunkte für die Konstruktion eines geometrischen Abbildungssystems genutzt werden. Das vierte Kapitel, eigentlicher Hauptteil der Untersuchung, überträgt das so entwickelte Schema auf weitere Veranschaulichungen einer geordneten Schöpfung, insgesamt 21 Weltkarten des 10. bis 13. Jh. Ergebnis sind verschiedene Rückschlüsse auf Entstehungsort und -zeit, Vorbilder und Herkunft der verwendeten Informationen. Im Anhang werden die Abbildungsprinzipien nochmals mit Nachzeichnung, Basiskonstruktion und graphischer Umsetzung verdeutlicht; sog. Kartenprofile, die hinter den zuvor gewonnenen Erkenntnissen zurückbleiben, liefern allgemein gehaltene Kurzbeschreibungen. – Die weitreichenden Ambitionen der Autorin zeigen sich bereits in der Einleitung, die nicht nur den neuen „methodischen Ansatz, der die Ordnungskonzepte in der Weltsicht des Mittelalters in den Vordergrund rückt“ (S. 19), betont, sondern auch „gänzlich neue Einsichten in die Auffassung und die Interpretation der mittelalterlichen Menschen von der sie umgebenden Welt“ (S. 19) verspricht. Verbunden ist dies mit dem Anspruch, die Analyse „nach einem logisch nachvollziehbaren Prinzip“ (S. 170) durchzuführen und bisherige Vermutungen anhand „objektiv verifizierbarer geometrischer Strukturen“ (S. 171) zu beweisen. Das bei der Strukturfindung angewandte Vorgehen ist jedoch höchst problematisch: Die Auswahl der Fixpunkte (angeblich alles Patriarchensitze, was für Karthago nicht zutrifft) bleibt ohne stichhaltige Begründung und somit zufällig. Da die Ortsnamen immer als Schriftzug oder flächige Symbole in den Karten verankert sind, scheint es vollkommen beliebig, wo der eine große Präzision erfordernde Zirkeleinstich angesetzt wird; die daraus resultierenden Abweichungen der Linienführung sind gerade bei den kleinen Karten enorm. Zudem kann E. die konkrete Anwendung dieser Kriterien durch die Zeitgenossen nicht beweisen (z. B. mittels einer Untersuchung des Pergaments auf Zirkeleinstiche oder entsprechende Vorzeichnungen); sie verweist nur generell auf die „winzigen Einstichstellen in einer Reihe mittelalterlicher Karten“ (S. 150), deren Einzelnachweis eigentlich von entscheidender Bedeutung wäre. Mit der Berufung auf die „argumentative Funktionalität“ (S. 153) der Mercatorprojektion liegt überdies eine Rückübertragung von

Maßstäben des 16. Jh. vor. So wirkt die in eine selbstreferenzielle Logik versponnene Argumentation über weite Teile konstruiert und gekünstelt. – Zu diesen grundsätzlichen methodischen Problemen gesellen sich viele unkorrekte Details, seien es Fehler in den bibliographischen Angaben oder beim Umgang mit den Hss. Für Abb. 59 geht der Dank an die Biblioteca Ambrosiana in Mailand (S. 561), aber die aus der älteren Literatur übernommene falsche Signatur und die ebenfalls von dort stammende Abb. lassen vermuten, daß dieses Manuskript nicht eingesehen wurde (richtige Signatur: F 105 sup.). Ein analoges Vorgehen könnten die irreführenden Beschriftungen von Abb. 27 (nicht vom Original im Escorial), von Abb. 28, 31 und 32 (nicht vom Original in Madrid) andeuten. Solche Fehler sind umso gravierender, weil der Handschriftenindex (S. 553–556) eine Verwendung der Hss. vorspiegelt und E. uneingeschränkt behauptet, die „Grundlage dieser Kartenauswertungen waren stets die Originalabbildungen der Karten, keinesfalls Reproduktionen oder Nachzeichnungen, da diese häufig gerade hinsichtlich des Abbildungsrasters nur als bedingt präzise zu bezeichnen sind“ (S. 563). Nervend sind zudem die wiederholten Verweise auf Bd. 1 (z. B. S. 561, 564) und einen separaten Bd. 2 (S. 562, 563 u. ö.), um eine Betrachtung der Karten „parallel zum Studium des Textes der Untersuchung zu ermöglichen“ (S. 563), obwohl nur ein Gesamtband mit einem als Anhang integrierten Kartenteil vorliegt. Offensichtlich wurde die zweibändige Habilitationsfassung nur wenig überarbeitet; unsinnig gewordene Verweise blieben einfach stehen. Italienische, spanische und lateinische Worte sind häufig falsch geschrieben; zu korrigieren sind u. a. Biblioteca (nicht Bibliotheca) Nazionale Universitaria in Turin (S. 318, 561 u. ö.), das grammatikalisch falsche lateinische Motto des Buches *Mundus per eum facta est* (S. 15; hingegen richtig im Zitat in Anm. 1 mit *factus*) sowie die zahlreichen Tippfehler im Literaturverzeichnis, die hier nicht einzeln aufzulisten sind. Leider farbte also die Präzision der ma. Ordnung nicht ab; so gibt es zuletzt nicht einmal ein Register zur Erfassung der ‚Ordnung‘ des Buches, das angesichts solcher inhaltlicher Mängel überaus kostspielig ist.

Ingrid Baumgärtner

Gerhard LEIDEL, Die Anfänge der archivischen Kartographie im deutschsprachigen Raum. Acht handgezeichnete Karten des 15. Jahrhunderts im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, *Archivalische Zs.* 85 (2003) S. 85–146, stellt acht skizzenhafte Karten von 1473 bis 1493 vor und umreißt – gelegentlich etwas ausschweifend – die Entwicklung der spätma. Kartographie. Ergänzungen früher Karten und Literatur bei Mark Mersiowsky, *Aus den Anfängen der Kartographie in Westfalen* (vgl. DA 54, 280).

M. M.

Achim KLÖTHER, „vir Domini imperatori familiarissimus“. Zur Konstruktion der Verwandtschaft des Bischofs von Konstanz Gebhard, Montfort 55 (2003) S. 293–300, wendet sich mit Foucault gegen die bisher konstruierten Genealogien des 995 verstorbenen Bischofs.

Herwig Weigl